

Van de Sannere : Plauderei, gehalten am öffentlichen Festakt "Saanen 400 Jahre bernisch", Samstag, den 22. Oktober 1955, im Landhaus Saanen

Autor(en): **Marti-Wehren, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde**

Band (Jahr): **18 (1956)**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-243215>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

VAN DE SAANERE

*Plauderei, gehalten am öffentlichen Festakt «Saanen 400 Jahre bernisch»,
Samstag, den 22. Oktober 1955, im Landhaus Saanen*

Von Robert Marti-Wehren

«Gang emel nit zu dene herrschelige Saanere», heigi vor 80 ol 90 Jahre-n e Mueter zum Sohn gseit, wa sich hät wälle z'Saanen als Pfahrer mälde. Ja, sy-n de-n ünser Lüt i-n der Tat eso rächthaberischi u-n eigesinnigi Mäntsche, daß es fascht nit mit ne-n uszchoo-n ischt? I sinne-n, es sigi in däm Punkt hütigstags bi-n üns nit viil schlimmer wa-n a-n andre-n Orte. U doch hät die gnamseti Pfahrermueter villicht es Bitzi rächt ghabe. D'Saaner hei vor alte Zite-n dur eigeni Chraft u großi Opfer sich chönne va-n der Undertaneschaft loschoufen-n u sy friji Landlüt worde. Da hei si du sälber aafaa rägiere, hei-n ihru Gsätszi sälber gmacht, mit eim Wort: si sy sälber Härr u Meischer worde. Un no jätze lah si sich nit gäre z'viil i-n di eigene-n Anglägeheiti dri råde. Bsundersch dän nit, we si märke-n ol nume meine, daß si sälber d'Sach bäscher verstande wa-n där, wa si wollt brichte. Va-n eso eimu cha's de no bald emal heiße: «Där ischt härter en Äsel!»

Das wollt aber nit oppa bedüte, daß ünser Landslüt alz Nüwa u-n Ungwah-neta eifach tiete refüsiere. Ds Widerspiil: si hei zu-n allne Zite-n als es uf-gschlosses Völchli golte-n u scho-n der Dekan Johann Rudolf Gruner va-m Burg-dorf hät anno 1698 funde, d'Saaner sige «sehr wohl belesen und mit ihnen von allerlei Sachen kann discoutiert werden». Va-n ihru Nachbure, va-n de tifige Watlendre hei si allergattig im ganze Tue-n u Wäse-n aagnoh, u menga Saaner hät och es Tröpfli wälsches Bluet g'ärbt. Si hei-n och in der Sprach mungs us em Wältsche-n ubernoh. So hät der alt Saaner «obligé» anstatt danke gseit, es «Murschli» statt es Stückli, «instante» für sofort, «gontant» für zfride, «kumplasant» für gfällig, «a mesüre» für nach u nach, «apüpri» für ungfähr. Er hät brichtet va «malästiere», «awertiere», «amertiere», va «Malisse-n u Ranggüne». U-n e hädigi Gaffitiere-n ol e Zuckerschatte zerschliet «z'mille-m Brigge», we si «paresaar» a-m Bode ghit. Dernäbet git's in der alte Saane-mundart noch e Masse kuriosi u-n altfräntschi Usdrück u Wort, wa mu sumi och im Mittelhochtütsche fint, sodaß e Sprachforscher vor 60 Jahre gmeint hät, ünsa Dialäkt nööti ne-n grad a ds Nibelungelied. Wär dadruber mieh

wollt wüsse, soll ds Tokter Friedlis Saanembuech läse, ol im Gsteig u-n i-n der Louwene Sprachstundi näh.

Der hiesig Landvogt Carl Viktor vam Bonstette hät vor 170 Jahre gschribe: «Die Hirten lesen in ihrer glücklichen Muße sehr gerne angenehme Bücher, viele mit großem Vergnügen Sebastian Münsters Cosmographie, andere die Chroniken der Thaten ihrer Väter». Derzue hät früejer menga Saaner ds Landbuech mit dem alte Landrächt u-n och d'Landschafts-Chronik abgschribe-n un ischt witer gfare mit däm, wa-n är sälber erläbt hät u was süscht zu sir Zit im Ländli u-n i-n der große Wält vorgange-n ischt.

Va-n alterschhar hät mu hie d'Schuel gwüsse z'schetze. Zur Zit vam Schwabechrieg, also scho-n anno 1499, ischt, wie-n är sälber seit, der Chronischt Johannes Lenz «Schulmeister im finstern Tann zu Sana» gsi, wo-n är «sine Schuler tet leren». Im 17. Jahrhundertg hät mu du dur ne sogenannti Randung, d. h. dur ne Vermögesabgab va 2^{1/2} Promill es Schuelguet gschaffe-n u-n us de Zinse d'Schuelmeischerlöhn zalt. Es ischt es guets Zeiche für d'Schuelarbeit u-n och für die gschide Saanergrinda, wie-n es im Liedli heißt, daß vor hundergg Jahré nu-me-n die chlini Bärggmeind Gsteig e-n ganzi Rie-schele va Magistrate-n u ansiehnde Manne hät gställt, so-n e Regierungsrat, e-n Großratspräsident, zwö Regierungsstatthalter, e-n Oberrichter, es paar Amts- u Grichtsschibra, zwö Pfähler u-n e-n Dichter.

U nit minder hanget der Saaner a-n der Chilche. Der Dekan Gruner, wa-n ich scho vorhi gnamset ha, seit: «Die Zuhörer sind dem Pfarrer sehr wohl gewogen und erzeugen sich gegen ihn sehr liberal (freigebig), so daß es eine Freud, dieser Gemeinde vorzustehen. Haben auch eine schöne Erkenntnuss und lieben den Gottesdienst». Dem Landvogt vam Bonstette isch ufgfalle, daß ünser Lüt eso öppes wie Fatalische sige: «In weltlichen Dingen herrscht hier der Glaube an den Willen Gottes als an ein unveränderliches Schicksal; daher erdulden sie alles mit unerschütterlicher Geduld. Nach den Kirchen als Versammlungsorter kommen sie von allen Bergen scharenweise zusammen». Wa-n am 11. Brachmonet 1940 ds Wätter i d'Saanechilche hät gschlage u si du bist uf d'Müreni verbrunne-n ischt, hei d'Lüt in allem Leid doch de Muet nit ver-loore-n u hei gseit: «D'Chilche mueß umhi wärde!» U we scho-n die erhoffte-m Bundes- u Kantons-Subventioni nit si z'überchoo gsi, su hät mu doch dem Architäkt i-n allne Teile gfolget u ne la mache, was er für guet funde hät, ohne viil z'nörgle-n u z'schmürzele. We Liebesgaabi sy gsamlet worde für Unglückliche ol süscht für ne-n gueta Zwäck, su sy-n ünser Lüt nie zrug-stande-n u hei-n gare ggän u gholfe.

Va-n der Gaschtfrüntschaft im Saaneland seit der Härr vam Bonstette: «Die einsamsten Hirten haben eine Gastfreundschaft, welche sie zutrauens-voll ausüben und wofür sie sich am liebsten mit ein paar Neuigkeiten bezahlen lassen». Wär im Summer uber Bärg geit, cha's es Tags mengsmal erläbe, daß e früntliche Chüejer ne zu-n eme Chachteli Milch ol sogar zu-n eme Schlücki Nidle-n iladet.

Mu rächt oppa de Saanere nah, si heige-n e Vorliebi für ds Gsällschafte-n u tüeje-n gäre-n es Bitzi hälfe-m blibe sitze. Wa ds Chorgricht va Saanen anno 1566 de Hoore-Chüejer Lienhart Hutzli hät gfragt, wärum är nüt z'Prädig gangi, hät är zum Bscheid gää: «Wenn zur kilchen gange, so blibe er denn etwann zwee oder dry tag im dorf und trinke zu vil, sye deßhalb weger, er blibe daheim.» Z'begriffe-n isch es scho, we-n eina, wa villichtersch z'wuchewis nit va-n deheime furt chunt, gäre-n umhi es mal under d'Lüt geit. U gar am Fritig, d. h. am Wuchemäret nit i ds Dorf z'gah, brächti menga nit uber sich, o we-n er gar nüt z'handle hät. We zwö Nachpure zäme-n abzrächne hei, su heißt's oppa: «I wollt hie keis Gält. Zahl mich de-n am Fritig im Dorf u vergiß emel de ds Sackbüechli nit».

Vor alte Zite hät der Saaner fascht nume-n us em sälber pflanzete-n u sälber zogne gläbt u sich b'chleidet. Brot, Gmües, Fleisch, Tuech, Läder u natürlich och Chies u-n Aahe hät mu nit bruche z'choufe. Vor der Reformation hät mu dem Pfarrer müeße-n der Zähnte-n gää va Choore, Haber, Gärste, Bohne, Flax, Ärbeß u Rüebe. Vam Saanechies list mu i der Schwizer-Chronik vam Johannes Stumpf anno 1548: «Das Sanaland erhaltet über die Massen vil Vychs, machet auch die allerbesten Käß, so in aller Helvetia funden werdend». Aber das mit dem Sälberversorge hät du übel gändret, wa-n elängerschi mieh der Handel mit Vieh, Aahe-n u Chies ischt ufchoo. Da hät mu du zum Anpflanze va Chore-n u Flax kei Platz mieh ghabe, u ds Gmüeß u sogar d'Härdäpfla hät mu es em Underland la choo. Dem Dichter Johann Rudolf Wyß isch 1825 ufgfalle, daß d'Walliser u d'Watlender schuderhaft viil vam finschte-n u früischte-n Obs uf e hiesige Wuchemäret bringe. Er seit och, daß «das Völklein von Saanen feine Speisen und Getränke mehr liebe, als mit dem Wohlstande des Landes sich vertragen kann». Mit g'süeßgetem Gaffi, guetem Win, wisseu u gahigem Brot wärdi diräkt e-n Ufwand tribe. Och d'Schafzucht ischt mieh u mieh zrugange; mu hät der Tuech u ds Gaare-n im Lade gchouft. Schuschter u Schnider sy nit mieh ganz Wuchi uf d'Stör choo, für eiges Läder u sälber Gspunnes u Gwobes z'verarbeite. Fabriggwar hät müesse-n das solida Eigeprodukt ersätze. Aber wa-n du der Vieh- u der Holzhandel nach em ierschte Wältchrieg hei-n aafaa stocke-n u die viil z'türe Ligeschafti sich nit mieh hei möge verzinse, hät du och ds Saaneland d'Bärgpurenot z'gspure-n uberchoo. Die Jahr zwüschet de-m biede Wältchriege sy für menga e-m bösi Zit gsi. Da ischt du-n es alts Hantwärch, d'Huswäberi umhi zu-n Lehre choo. Us altem Stoff wärde nüwi solidi Bodetappeni gmacht. Dernäbet würd och allergattig liniga u wulliga Tuech gwobe. Mu schetzt jetze wider die schafwellige Strümpf, u-n i mengem Hus brucht mu umhi de-n Gürbe var Großmueter selig.

Wahri Chüenschler sy-n die alte Zimmermeischtra gsi, wa-n die schöne, zwöi- bist drühunderggjerige Hüser buwe hei, mit de lenge Pfääscherreie, mit de gschätzete Friis, mit de gfarbete-n Ornamänt, Waape-n u Blueme-n

u de-n inghüwne-n ol ufgmalne-n Inschrifte. Zum Glück hei wir hie jetze-n umhi Handwärcher, wa chöne Hüser ufrichte, die i ds Land passe.

Der Främdeverchiehr ischt eigetlich ierscht mit der Montreux-Bärner-Oberland-Bahn, d. h. oppa vor 50 Jahre-n i-n ünsi Gägend choo. Summerferien-gäsch u Winterspörtler schätze ds Saanaland. Aber ds Schifahre hät mu hie scho vor 170 Jahre b'chännt. Der Landvogt vam Bonstette brichtet: «Im Winter durchfliegen tausend Schlitten alle Thäler; dann werden die langen Schneeschuhe der Lappen gesehen; alles ist fröhlich, alles lebt».

I ha verwiche va-n eme-n guete Fründ z'Bärn müeße ghööre, är gloubi, d'Saaner sige no hütigstags nit ganz rächti Bärner. I hoffe nit, daß ünser Härre Regierungsrät Ursach heige-n der gliche Meinig z'si. «Kranich und Bär, die lieben sich sehr», steit uf em Würtshusschild am Bäre-n im Gsteig. U we's oppa e mal Chritz hät gää, ol no git zwüsche Saane-n u Bärn, so ischt das ja grad der Bewiis für die gägesitigi Sympathie, den «d'Liebi mueß zangget ha». Ünser Lüt hei va-n alterschar gwüsse, was si an der Stadt Bärn für ne sichra Halt hei u hei-m begriffe, daß e starchi aber grächti Regierung dem Volch zum Wohl u Säge würd u daß si hilft, daß d'Eigenart u ds Schöna vam Land nit z'schande-n geit. Das hät sicher o där Buwhärr gloubt, wa-n anno 1657, vier Jahr nach em Purechrieg, hät a sis nüwa Hus im Äbnet de Spruch la-n ischnätze:

«Ohn Oberkeit wär kein Bestand
und möcht nit bliben Statt noch Land,
Gott sie hat selbs gesetzt in,
daß sie des Übels Richter sin».

U we-n o d'Saaner bis zum Übergang mengs alts, aber o mengs imbildets Rächt hei verlore, u we-n die Gnädige Härre-n druf beharrt hei, daß «Gesatz machen allein der hohen Oberkeit zustah», so sy-n doch ünser Landslüt nit unglückliche Mentsche gsi. Ds Gägeteil, si sy zu Wohlstand cho, was mu numme scho-n a-n däne prachtvolle Purehüsre-n us em 18. Jahrhundertg cha gsieh. Si hei na der Franzosezit im Jahr 1814, wa-n die Gnädige Härre wider sy-n a ds Rueder cho, der Regierung e-n überschwängliche Glückwunsch la zuechoo, i-n dämu es under anderem heißt: «Beseelt von der süßen Hoffnung, daß das wankende Schicksal des Vaterlandes nun wiederum eine auf Jahrhunderte veste und dauerhafte Existenz gewinnen werde, freüet sich unser Hirtenvolk, wiederum die Bande der Liebe mit ihren theüresten, rechtmäßigen Landesvätern anzuknüpfen. Mit kindlicher und herzlicher Liebe legen Junge und Alte unseres Oberamtes die theüresten Gelöbte wahrer Anhänglichkeit und Treüe vor Ihren Vater-Thron nieder und wünschen mit reinem Herzen und aus reinem Munde, daß der oberste Regent des Himmels und der Erden Sie, Hochwohlgeborne, Gnädige Herren, mit Weisheit, Muth und Standhaftigkeit wolle beleben und Ihren Thron bevestigen, damit alle Ihre Angehörigen unter Ihrer weisen, milden und gerechten Leitung sich

einer glücklichen Zukunft für sich und ihre spätesten Nachkommen erfreuen mögen». Es Bitzi eifacher heißt das oppa eso:

Vor altersch sy-n im Ländli Saanen
die Greyerz-Graafe Meischter gsi,
u jätz no steit i-n ünsem Fahnen
e wissa Chranich, stolz u fri.
U spieter hät du ds Bärner-Mutzli
üns under siner Talpi gnoh;
es isch das scho-n es fi tolls Schutzli,
doch wier sy-n dässe hüt no froh.

BERNER
KUNSTMUSEUM
Hodlerstrasse 12

Kunst der Inkas

Offen: 10–12 und 14–17 Uhr
Dienstag auch von 20–22 Uhr

Buchhandlung
Herbert Lang & Cie.

Amthausgasse/Münzgraben
Telephon 21712/21708



Die Überwachung und sichere Aufbewahrung ihrer Wertpapiere

sowie alle Arbeiten, die mit einer sorgfältigen Verwaltung zusammenhängen,
wie Inkasso von Coupons und fälligen Titeln, Ausübung von Bezugsrechten,
Konversionen usw. besorgen wir Ihnen gegen eine bescheidene Gebühr.

KANTONALE BANK VON BERN

Hauptbank Bern, Bundesplatz

41 Zweigniederlassungen im Kanton